

Alfred Bradler

Die Suche nach der haarfeinen Nuance

ULM – Sie stehen Kopf, fläzen in der jungen Vorfrühlingssonne oder scheinen an den frisch geschlüpften Schneeglöckchen vor dem Atelier im Söflinger Weidachweg zu zupfen. Sapriss sind einfach unberechenbar. Zuletzt erweichten sie sogar den Heimatverein, der den Erbacher Kreisel eher traditionell bestücken wollte. Und Saprivater Alfred Bradler hat mit seinen Geschöpfen noch manches vor.

Von unserem Redakteur
Georg Linsenmann

In einer gegenläufigen Bewegung, sozusagen. Denn während die Sapriss, die schon immer die Tendenz hatten, über den Bilderrahmen hinauszuwachsen, nun skulptural in den öffentlichen Raum, gar ins Freie drängen, stützt Bradler sie aufs Westentaschenformat zurück. Zur Silberbroche veredelt, wirken die polymorphen Wesen eher gezähmt. Also macht sich der Maler parallel dazu daran, die Wusel-

LEUTE

wichte auf der Leinwand in größerem Format und in neuer Form vielgestaltiger denn je erscheinen zu lassen. Aber befördert der Grazer, der seit guten 40 Jahren in Ulm lebt, nicht die Gefahr, dass er damit eine Marke, gar eine Masche fabriziert, die den Blick auf sein sonstiges Schaffen verengt? Bradler kennt diese Gefahr, sieht darin aber nur „ein theoretisches Risiko“. Aus einem ganz einfachen Grund: „Weil meine anderen Aktivitäten so stark sind, dass ich unbesorgt sein kann.“



Alfred Bradler vor „Alpinen Aspekten“ und mit einem Sapri. SZ-Foto: gli

Daraus spricht ein Selbstbewusstsein, das nicht vom Himmel gefallen ist, denn Bradler ist Autodidakt: „Ich bin den dornigen Weg des Selbstlernens gegangen,“ erklärt er, „viele Momente des Misslingens und Scheiterns eingeschlossen“. Doch statt zu verzagen, nahm Bradler dies als Stimulanzium: „Das tut jedesmal so weh, dass

man maximal lernt.“ Derart, dass sich der Maler auch an Raumsprengendes heranwagt, wie eben in Heidenheim. Dort wollten die Voith-Werke den Umräum einer Wendeltreppe gestalten haben, der sich an der Außenwand eines denkmalgeschützten Gebäudes über vier Stockwerke empor reckt. Bradler antwortete mit 16 Metern be-

malter Leinwand in vier Teilen, eine Eruption in Blau, einem hochschießenden Delphin nicht unähnlich: „Marine Spirits“ fürs ozeanische Moment des Misch-Konzerns.

Denn darauf legt Bradler bei Auftragsarbeiten Wert: „Ich brauche die Grundideen des Unternehmens, und ich suche das Gespräch mit den Menschen, die mit diesem Werk dann leben.“ Und nicht zuletzt: „Ich brauche völlige Freiheit.“ Das gilt auch für Aktionen wie den monumentalen „Dresdner Frieden“, das Kepler-Projekt oder zuletzt „Platte legen“ zum Weltarmutstag. Malerisch geht er dabei nicht anderes vor, wie wenn er sich für seine zahlreichen Landschaftsbilder in die Natur begibt: Er läßt sich mit dem Thema auf. Übrig bleibe eine Essenz: „Und das malt.“

Wobei der Wahrheitsgehalt der Malerei, diese ewige Frage der Kunst, selbstredend nicht „Realismus“ sein kann, sondern die „eigene Realität der Farben auf der Leinwand“. Wobei Bradler in handwerklicher Hinsicht traditionell malt, in altmeisterlicher Ölmalerei. Vielfach geschichtet, auf der Suche nach feinsten Differenzierungen in der Mischung der Basisfarben rot, blau, gelb. Etwa jener, die sich bei einem Orange einstellt, wenn Gelb mit Zinnober statt mit Cadmiumrot gemischt wird. Eine Akribie, bei der er es auch als Zeichner mit Leonardo hält: Non diae sine linea. Kein Tag ohne Strich.

Steckbrief

Alfred Bradler
Alfred Bradler, Grafiker, Designer und Maler, kam 1942 in Graz zur Welt. 1962 entschied er sich für die freie künstlerische Tätigkeit. Seit 1967 zahlreiche Ausstellungen. Auch in Ulm, wo er seit 1967 ein Atelier hat.